

die eigentliche räumliche Sphäre des deutschen Südwestens hinaus: Jelle Haemers steuert einen englisch verfassten Beitrag zu Ideologie und Sozialgeschichte städtischer Bündnisse in Brabant im 13. und 14. Jahrhundert bei. Wenn er dabei gerade auch die innere Situation in den Brabanter Städten während des Untersuchungszeitraums als ganz entscheidendes Analysetool mit in den Blick nimmt, wird dem traditionellen Bild, das den Abschluss von Bündnissen fast ausschließlich auf die äußere Bedrohung durch die wachsende Macht der Herzöge zurückführt, ein ganz wesentliches Element hinzugefügt. Insbesondere gegenüber dem in den Bündnisverträgen als so einheitlich charakterisierten politischen Willen der Einzelstadt wird die Brüchigkeit dieser Demonstration nach außen dargelegt.

Der gesamte Band ist mit einem wohl ausgewählten Abbildungsmaterial versehen, das die Ausführungen zusätzlich unterstreicht, verständlich macht und auch in einen bildlichen Kontext einbindet, ohne dass die Abbildungen in einem eigenen Verzeichnis erfasst wären. Dankbar zu vermerken ist nicht zuletzt die Beigabe sowohl eines Orts- wie auch eines Personenregisters. Das Thema Städtebünde – bereits seit längerem auf der Agenda stadthistorischer Forschungen – hat nicht nur in regionaler Hinsicht weitere Vertiefung und Präzisierung gefunden, es ist auch im Hinblick auf die grundsätzliche Auseinandersetzung mit Art, Bedeutung und Wirkmächtigkeit gelungen, zahlreiche weiterführende, künftige Forschungen stimulierende Ansätze einzubinden und anzubieten.

*Ferdinand Opll*

GERHARD FOUQUET, SVEN RABELER (HRSG.): Ökonomische Glaubensfragen. Strukturen und Praktiken jüdischen und christlichen Kleinkredits im Spätmittelalter (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, Band 242). Stuttgart: Franz Steiner 2018. 162 S. ISBN 978-3-515-12225-2. Kart. € 39,00.

Die titelgebenden »*ökonomischen Glaubensfragen*« des auf eine Sektion des Historikertages in Hamburg von 2016 zurückgehenden Bandes lassen sich in zwei Themenkreise gruppieren, die von den verschiedenen Beiträgen mehr oder weniger direkt aufgegriffen werden. Der eine umfasst die Prägung des ökonomischen Alltags durch religiöse Vorstellungen und darauf basierenden weltliche Normen, der andere das Verhältnis zwischen christlichen und jüdischen Kreditgebern.

Der erste Bereich wird vornehmlich abgedeckt durch den Beitrag von Hans-Jörg Gilomen, der das im Spätmittelalter einflussreiche Wucherverbot erwähnt und bezugnehmend auf John Munro feststellt, dass die erlaubten Kreditinstrumente maßgeblich davon geprägt waren. Gilomen kritisiert weiter den Begriff des »Umgebungsgeschäfts«, denn dank formaler Anpassungen waren viele Geldgeschäfte nicht illegal, obwohl illegale Zinsnahmen sicherlich vorkamen. Die Frage nach der möglichen Zinsnahme klingt ebenfalls an im Beitrag von Gabriela Signori zu Gelddarlehen in Basel, allerdings will sie sich bezüglich der Zinslosigkeit des sogenannten »gelichen« Geldes nicht festlegen – im Gegensatz zu Gilomen. Diese Uneinigkeit zeigt, dass die vielen konkreten Fragen im Verhältnis von Religion und Ökonomie weiter offenbleiben, weil die Quellenlage meist keine klaren Aussagen erlaubt. Etwas anders präsentierte sich schließlich die Sachlage bei den von Tanja Skambraks untersuchten italienischen *Monti di Pietà*, wo anlässlich der Einführung dieser Pfandleihanstalten die Grenzen des Wuchers zur Debatte standen.

Etwas mehr Raum nimmt der Vergleich jüdischer und christlicher KreditgeberInnen ein. Im Konstanzer Ammangerichtsbuch, das Christian Hagen untersucht hat, machten Juden um 1420 rund 20 % der Gläubiger aus, ohne sich hingegen am Rentengeschäft zu beteiligen. Die untersuchten Kredite waren größtenteils keine Kleinkredite. Für Frankfurter Gerichtsquellen kann David Schnur keinen Anteil berechnen, dafür zeigt sich, dass nebst Konsum- und Notkrediten auch längerfristige Kredite fassbar werden, oft im Zusammenhang mit der Frankfurter Messe und Handel treibenden Handwerkern.

Tanja Skambraks Studie, die sich stärker auf die normative Ebene konzentriert, kann einen Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach Zurückbindung des jüdischen Kredits und der Errichtung von *Monti di Pietà* aufzeigen. Allerdings konnte die von den *Monti* angebotene Pfandleihe für Arme keinen vollständigen Ersatz des jüdischen Kredits bieten. Außerdem mussten die *Monti* für ihre Finanzierung ihrerseits auf jüdische Geldgeber zurückgreifen. Die Frage nach der Substitution des jüdischen Kredits wird von Hans-Jörg Gilomen aufgegriffen, der argumentiert, dass neue Formen des Kreditkaufs die Geldleihe weitgehend unnötig machten.

Angesichts dieser in verschiedene Richtungen weisenden Forschungsergebnisse ist es folgerichtig, wenn die Herausgeber in der Einleitung festhalten, dass die Frage nach der Rolle jüdischer Kreditgeber nicht allgemein, sondern nur im lokalen Kontext beantwortet werden kann.

Offen bleibt die Frage, weshalb sich der Band auf Kleinkredite beschränkt. Er kann die damit verbundenen definitorischen Probleme nicht lösen, sondern verweist im Gegenteil auf die unterschiedlichen Ansätze der Autoren zur Kategorisierung. Eine solche drängt sich in den Quellen nicht auf, denn gerade Gerichtsakten können ganz unterschiedliche Beträge zum Gegenstand haben, und auch die Rolle jüdischer Kreditgeber lässt sich anhand der Kategorie »Kleinkredit« nicht trennscharf analysieren.

Insgesamt zeigt der Band dank quellennaher Studien Vieles über konkrete Kreditsituationen in einzelnen Städten auf, kann aber die Glaubensfragen nicht immer ins Zentrum stellen. Die Schwierigkeiten sind einer Überlieferungslage geschuldet, die oftmals keine Antworten zulässt, obwohl die Verbindung von Religion und Wirtschaft im Spätmittelalter unbestritten ist. Die Herausgeber sind sich dessen bewusst, wie die gute Einleitung zeigt, und stellen deshalb die »zumeist ganz profanen Beziehungen« (S. 16) zwischen SchuldnerInnen und GläubigerInnen in den Mittelpunkt.

*Benjamin Hitz*

KAY EHLING, JÖRG ERNESTI (HRSG.): Glänzende Propaganda. Kirchengeschichte auf Papstmedaillen. Freiburg im Breisgau: Herder 2019. 238 S. ISBN 978-3-451-37698-6. Geb. € 35,00.

Medaillen sind Medien der herrscherlichen Selbstdarstellung und damit der Propaganda par excellence, und wenige Mächtige haben sich dieser Kunstgattung so intensiv und zielbewusst bedient wie die Päpste seit dem 15. Jahrhundert. Daher ist eine (kunst-)historische vertiefte Beschäftigung mit der Produktion solcher »Schaumünzen« an der Kurie ein echtes Desiderat der Forschung, allerdings ein sehr anspruchsvolles: Als Instrument apologetischer Selbstdarstellung ist vor allem die Medaillen-Rückseite aufs engste mit der Regierungszeit des – auf der Vorderseite präsentierten – *Pontifex maximus* verflochten, denn hier wurden nach sorgfältiger Auswahl die repräsentativen Höhepunkte der jeweiligen Regierungszeit verewigt, die diese für die Gegenwart und Nachwelt in einem besonders vorteilhaften Licht erscheinen lassen sollten. Diese »Highlights« tiefenscharf auszudeuten, setzt ihre profunde Einbettung in den betreffenden Pontifikat voraus – eine Interpretation der päpstlichen Medaillen kommt so einem Parcours durch die Papstgeschichte in ihrer europäischen Vernetzung gleich. Die Autoren haben dieser schwierigen Aufgabe dadurch gerecht zu werden versucht, dass sie zuerst auf die ikonographischen Aspekte eingehen und diese dann mit einem knappen Abriss des Pontifikats unter kirchen- und politikgeschichtlichen Perspektiven in Verbindung setzen. Dass sich sowohl diese Beschreibungen wie die darauf fußenden Analysen der Aussagen und Botschaften in Anbetracht des umspannten Zeitraums von fast 600 Jahren und der Materialfülle auf das Wesentliche, also auf sehr konzise Umrisse und Interpretationen beschränken müssen, versteht sich von selbst.